

21. Jahrgang 2020, Heft 4

OST-WEST

Europäische Perspektiven



ZWISCHEN AUFBRUCH UND STAGNATION

Zentralasien

Wechselvolle Geschichte

Schwierige Suche nach Identität

Rolle der Religionen

Impressum

Herausgeber: Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, Pfarrer Dr. Christian Hartl, Hauptgeschäftsführer, Kardinal-Döpfner-Haus, Domburg 27, D-85354 Freising, Tel.: 08161 / 5309-0, Fax: 08161 / 5309-11 info@renovabis.de · www.renovabis.de

und
Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Marc Frings, Generalsekretär, Hochkreuzallee 246, D-53175 Bonn, Tel.: 0228 / 38297-0, Fax: 0228 / 38297-44 info@zdk.de · www.zdk.de

Redaktion: Gemma Pörzgen, Berlin (verantwortlich) · Prof. Dr. Thomas Bremer, Münster · Dr. Markus Ingenlath, Freising · Dr. Matthias Kneip, Regensburg · Dr. Christof Dahm, Freising (Redakteur vom Dienst).

Anschrift: Redaktion „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Renovabis, Domburg 27, D-85354 Freising Tel.: 08161 / 5309-70, Fax: 08161 / 5309-44 owep@renovabis.de · www.owep.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung bzw. die Ansicht der Autorin/des Autors wieder und stimmen nicht unbedingt oder in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr, jeweils Mitte Februar, Mai, August und November.

Bezugspreis: Einzelheft 6,50 €
Jahresabonnement 19,80 €
(jeweils zzgl. Versandkosten).

Bezugsbedingungen: Bestellungen sind an den Verlag zu richten; die Kündigung eines Abonnements ist bis sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums (nur schriftlich) möglich, ansonsten verlängert sich dieses um ein weiteres Jahr.

Verlag und Anzeigenverwaltung:
Verlag Friedrich Pustet
Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg
Tel. 0941 / 92022-0 · Fax 0941/92022-330
verlag@pustet.de · bestellung@pustet.de ·
www.verlag-pustet.de

ISSN 1439-2089
ISBN 978-3-7917-3167-4
ePDF-ISBN: 978-37917-7290-5

Inhaltsverzeichnis

Das Umschlagbild zeigt die 2002-2005 erbaute Nur-Astana-Moschee in Nur-Sultan (bis 2019: Astana), der Hauptstadt Kasachstans (Copyright: picture alliance). – Gesamtgestaltung des Umschlags: Martin Veicht.

Beate Eschment

Zentralasien: Regionale Zusammenarbeit als Perspektive für die Zukunft 243

Azam Isabaev

Externe Akteure, radikaler Islam und Afghanistan . 253

Gemma Pörzgen

Das Verhältnis zu Russland: Von der Führungsmacht zum Partner auf Augenhöhe? 261

Birgit Wetzel

Eine Region im Aufbruch: Die neue Seidenstraße in Zentralasien 270

Interview

Umweltsorgen in Zentralasien. Ein Gespräch mit dem kasachischen Anwalt Vadim Ni 278

Edda Schlager

Turkmenistan: „Die humanitäre Katastrophe ist längst im Gang“ 282

Aigerim Turgunbaeva

Kirgistan 2020 – das Volk vereint gegen das drohende Chaos 290

Bagila Bukharbaeva

Usbekistan nach Karimow – der Wandel steht noch aus 294

Othmara Glas

Frauen in Zentralasien: Zwischen Tradition und Moderne 298

Jeanine Dağyeli

Überlieferung und Aufbruch: Ein Überblick zur religiösen Situation 306

Länderinfos Zentralasien

Statistische Eckdaten 312

Interview

„Der Touristenboom ist wegen Corona zunächst vorbei.“ Ein Gespräch mit der Reiseleiterin Dagmar Schreiber 314

Bücher und Websites 319

Editorial

Zentralasien liegt völlig im Schatten unserer Aufmerksamkeit. Es ist leider selten, dass von dort berichtet wird. Das liegt vor allem daran, dass die journalistische Berichterstattung immer noch von deutschen Auslandskorrespondenten geleistet wird, die in Moskau sitzen und damit von den Geschehnissen in Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan viel zu weit entfernt.

Dabei ist die Region nicht nur ein exotisches und interessantes Reiseziel für Touristen, sondern die früheren Sowjetrepubliken sind nach ihrer Unabhängigkeit in den 1990er Jahren schon lange aus der Stagnation erwacht und bieten heute eine große Vielfalt. Ihre geopolitische Lage macht es für die Regierungen notwendig, die Beziehungen zu allen großen Spielern in der Region zu pflegen, sei es das aufstrebende China, der traditionelle Partner Russland, aber auch die Europäische Union.

Wir beleuchten dieses komplizierte Beziehungsgeflecht in einem einführenden Beitrag der langjährigen Zentralasien-Expertin Beate Eschment. Die freie Journalistin Birgit Wetzels widmet sich der strategischen Bedeutung der neuen Seidenstraße. Die freie Korrespondentin Edda Schlager ist seit Jahren ständig in der Region akkreditiert und lässt uns an Einblicken in das verschlossene Turkmenistan teilhaben. Ihre Kollegin Othmara Glas beschreibt, wie Frauen zwischen Tradition und Moderne leben.

Die usbekische Journalistin Bagila Bukharbaeva analysiert die langsame Öffnung ihrer Heimat nach dem Tod des langjährigen Diktators Islam Karimow. Wie in Kirgistan die Coronapandemie eine Regierungskrise auslöste und es nach der umstrittenen Wahl zu Protesten kam, beschreibt die kirgisische Autorin Aigerim Turgunbaeva, die das Geschehen vor Ort miterlebt hat. Ein Interview mit dem kasachischen Anwalt und Umweltaktivisten Vadim Ni verdeutlicht, dass die Region in Zukunft vor großen Herausforderungen steht, die nur durch eine grenzübergreifende Zusammenarbeit bewältigt werden können.

Wir hoffen, dass unser Heft Ihnen diese faszinierende Region näherbringt, deren Menschen sich Europa eng verbunden fühlen.

Die Redaktion

Zentralasien im Überblick



Zentralasien: Regionale Zusammenarbeit als Perspektive für die Zukunft

Dr. Beate Eschment ist Wissenschaftlerin am Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) in Berlin. Sie ist Expertin für Zentralasien und war von 2008 bis 2019 Redakteurin der „Zentralasien-Analysen.“ Am ZOiS bearbeitet sie derzeit ein Projekt über Identitätsbildung und Interessenvertretung der kleineren nationalen Minderheiten in Kasachstan.

Die fünf Staaten Zentralasiens eint neben ihrer geografischen Lage auch eine lange gemeinsame Geschichte und das problematische Erbe der Sowjetzeit. Dennoch bestanden in den ersten drei Jahrzehnten der Unabhängigkeit eher schwierige bilaterale Beziehungen zwischen Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan. Heute lässt vor allem die veränderte Politik Usbekistans erwarten, dass einige zwischenstaatliche Probleme gelöst werden und Zentralasien als Region stärker zusammenwächst.

Knapp 30 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion ist Zentralasien als das Zentrum des eurasischen Kontinents für viele Westeuropäer immer noch eine terra incognita. Zentralasien ist kein geografisch fest definierter Begriff. Über Jahrhunderte wurde der Raum einschließlich des in der heutigen Volksrepublik China liegenden Xinjiang als Turkestan bezeichnet, in der Sowjetzeit wurde von Mittelasien und Kasachstan gesprochen. Heute hat sich Zentralasien als zusammenfassende Bezeichnung für die fünf südlichen ehemaligen Unionsrepubliken der Sowjetunion durchgesetzt.¹

Eine von außen generierte zusammenfassende Bezeichnung ist allerdings das eine, tatsächliche Gemeinsamkeiten und eine regionale Identität oder Zusammenarbeit etwas ganz anderes. Im Folgenden sollen daher die wichtigsten Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den

¹ Zur geografischen Einordnung vgl. auch die Skizze auf S. 242.

fünf Staaten dargelegt werden sowie aktuelle Perspektiven für ein einig auftretendes Zentralasien.

Gemeinsame Geschichte

Nicht nur die Bezeichnung der Region ist neu, auch die fünf Staaten sind es. Zwar war der Raum seit Jahrtausenden besiedelt. Samarkand und Buchara, auch Osch im heutigen Kirgistan, waren frühe Zentren des Islam und Hochkulturen, jedoch bestanden keine staatlichen Gebilde mit einer sich national definierenden Bevölkerung. In dem riesigen Raum wechselten sich verschiedene Herrscher ab, die ein despotisches Regiment ausübten. Sie herrschten über eine in den Steppen und Bergen nomadische, entlang der Flussläufe und in den Städten sesshafte Bevölkerung, die vielfältig war – turk- und persischsprachig, meist muslimisch, aber auch vielfach animistisch. Zentralasien bildete ein faszinierendes, aber nach dem Niedergang der Seidenstraße im Spätmittelalter² völlig weltabgeschiedenes und rückständiges Gemisch von Herrschaftsräumen, Lebensweisen und Identitäten, das überhaupt nicht europäischen Vorstellungen von Staat und Nation entsprach.



Zentralasien befindet sich in einem rasanten Wandel, aber trotz aller Modernisierung gibt es auch solche Landschaften wie hier in Kirgistan, wo die Gipfel des Tien-Shan-Gebirges auf mehr als 7.000 Meter ansteigen. (Foto: Birgit Wetzel)

2 Mit dem Begriff „Seidenstraße“ werden die weitverzweigten Handelswege zwischen China und dem Mittelmeerraum bezeichnet, auf denen von der Antike bis ins späte Mittelalter ein reger Warenverkehr und auch geistiger Austausch zwischen Asien und Europa stattfand; durch Zentralasien verliefen wichtige Routen. Vgl. dazu ausführlich Rudolf A. Mark: Zwischen Orient und Okzident: Die Seidenstraße. In: OST-WEST. Europäische Perspektiven 15 (2014), H. 3, S. 230 - 239. – Die „neue Seidenstraße“ knüpft an ihre Tradition an; vgl. dazu den Beitrag von Birgit Wetzel in diesem Heft.

Schon das Zarenreich hatte nach seiner Eroberung des Raumes während des „Great Game“ im 19. Jahrhundert die Region in Kontakt mit der Außenwelt gebracht, der entscheidende Einschnitt erfolgte nach der Entstehung der Sowjetunion. Nun wurden neue Grenzen gezogen und nie zuvor bestehende Verwaltungseinheiten geschaffen, erst danach wurde den Bewohnern der neuen Republiken neben dem Sowjetpatriotismus auch eine nationale Identität verpasst. Die alten traditionellen Stammes- oder Regionalidentitäten blieben aber eher unauffällig weiterhin erhalten.

Mit dem Ende der Sowjetunion begann eine ganz neue Ära für die Region. Doch anders als in der Ukraine oder im Baltikum erklärten die zentralasiatischen Staaten sich nicht auf Druck ihrer Bevölkerung für unabhängig, sondern erst getrieben von den äußeren Ereignissen: Den Anfang machte Kirgistan unmittelbar nach dem Moskauer Putsch am 31. August 1991, einen Tag später folgte Usbekistan. Nach Tadschikistan (9. September 1991) und Turkmenistan (27. Oktober 1991) erklärte ganz zuletzt Kasachstan am 16. Dezember 1991 seine Unabhängigkeit – kurz bevor die Sowjetunion aufhörte zu bestehen.

Neue Grenzen und Suche nach nationaler Identität

Die neuen Republiken verbindet neben der geografischen Lage und gemeinsamen Geschichte vor allem das Erbe der rund 70jährigen Sowjetgeschichte. Das betrifft nicht nur Grenzziehung und Infrastruktur, sondern auch sozio-ökonomische Daten, die Kenntnis der russischen Sprache sowie ein Gemisch aus traditionellen und sowjetischen Wertvorstellungen. Von außen betrachtet schien das genug, um die fünf Staaten eben unter dem Begriff „Zentralasien“ zusammenzufassen, sie außenpolitisch gemeinsam zu behandeln und zu regionaler Zusammenarbeit aufzufordern.

Trotz historischer Gemeinsamkeiten und Verbindung durch die geografische Lage bilden die Staaten Zentralasiens keinen einheitlichen Block, sondern legen seit ihrer Unabhängigkeit großen Wert auf die eigene Tradition.

In den betroffenen Staaten hatte man aber ganz andere Vorstellungen. Neben den erforderlichen Schritten zur Bewahrung der Stabilität und Errichtung der Eigenstaatlichkeit wurde gleichzeitig nach einer eigenen nationalen Identität gesucht, was auch bedeutete, dass man sich von Nachbarstaaten eher abgrenzte. Waren in der Sowjetzeit die Grenzen zur Nachbarrepublik kaum zu bemer-

ken, wurden sie jetzt zu unüberwindbaren Barrieren. In einigen Fällen wurden Angehörige einer Familie nun zu Bürgern verschiedener Staaten. Es entstand auch eine für junge Nationalstaaten ganz typische Konkurrenz, etwa um die angeblich ältesten historischen Ausgrabungen oder um die historisch „erfolgreichsten“ Herrscher, aber auch um internationale Aufmerksamkeit sowohl auf diplomatischem Parkett als auch bei möglichen Investoren.

Wachsende ökonomische Unterschiede

Bereits in der Sowjetzeit gab es große ökonomische Unterschiede zwischen den fünf Republiken. Das schon damals führende *Kasachstan* setzte sich auch in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit trotz mehrerer Krisen und mangelnder Diversifizierung seiner Wirtschaft noch klarer von den anderen Staaten ab. Sein Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird für 2018 mit 172,9 Milliarden US-Dollar angegeben.³ Das Land verdankt diese Erfolge vor allem seinen Rohstoffvorkommen, denn Erdöl macht ca. 60 Prozent der kasachischen Exporte aus. Positiv wirkt sich aber auch eine vergleichsweise größere Rechtssicherheit als in den anderen Staaten und der höhere Anteil privatisierter Unternehmen aus.

Der mit heute rund 33,3 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichste Staat der Region, *Usbekistan*, hatte ebenfalls keine schlechten Ausgangs-

bedingungen. Allerdings trieben fehlende Rechtssicherheit, ausbleibende Privatisierung sowie eine



Die Aufnahme aus Usbekistan stammt aus sowjetischer Zeit (1982) und zeigt den Leiter der Ferghana-Baumwoll-Entkörnungsanlage beim Prüfen der Qualität. Im Hintergrund steht „Für das ‚weiße Gold‘ die höchste Qualität“. (Foto: imago images / ITAR TASS)

³ Für 2019 laut die Prognose 170,33 Milliarden US-Dollar (alle folgenden ökonomischen Daten nach Angaben der Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing (Germany Trade and Invest/GTAI).

erratische Außen- und Wirtschaftspolitik in der Ära des langjährigen ersten Präsidenten Islam Karimow das Land fast in die Zahlungsunfähigkeit. Millionen von Usbeken waren gezwungen, in Russland oder in Kasachstan Arbeit zu suchen. Die Landwirtschaft, vor allem der in ökonomischer, ökologischer und menschenrechtlicher Hinsicht problematische Anbau von Baumwolle („weißes Gold“), hat mit 50,5 Milliarden US-Dollar nach wie vor den größten Anteil am BIP. Der heutige Präsident Schawkat Mirsijojew versucht seit seinem Amtsantritt vor vier Jahren, politische Reformen durchzusetzen, auch um ausländisches Kapital und Investoren anzulocken.

Turkmenistan hat eine bis heute nicht reformierte Staatswirtschaft. Das BIP für 2018 wird mit 40,8 Milliarden US-Dollar angegeben. Fast 80 Prozent der Exporte bestehen aus Erdgas und Erdöl. Allerdings gibt es aus dem nach außen völlig abgeschotteten Land nur wenige belastungsfähige Zahlen. Vieles spricht dafür, dass der Staat sich seit 2016 in einer schweren Wirtschaftskrise und entsprechender Finanznot befindet.

Die Hochgebirgsstaaten *Kirgistan* und *Tadschikistan*, deren sozio-ökonomische Kennzahlen sie schon in der Sowjetzeit als die beiden ärmsten Republiken der gesamten Union auswiesen, stehen auch heute noch am Ende der Reihe. Wenig industrialisiert, mit logistisch schwierigem Terrain, politisch instabil sowie ohne nennenswerte Erdöl- und Erdgasvorkommen, sind sie für ausländische Investoren wenig attraktiv. Eine schlechte Wirtschafts- und Finanzpolitik tut ihr übriges. Große Teile der Bevölkerung sind gezwungen, sich vor allem in Russland Arbeit zu suchen. Die Rücküberweisungen der Arbeitsmigranten sichern das Überleben nicht nur der zurückgebliebenen Familien, sondern auch der Staaten. Im Falle Tadschikistans lagen sie nach Angaben der russischen Zentralbank 2018 bei 2,5 Milliarden US-Dollar – das BIP wird für das gleiche Jahr auf 7,5 Milliarden US-Dollar geschätzt. Für Kirgistan kommen durch die Arbeitsmigration 2,4 Milliarden US-Dollar ins Land und das BIP lag bei 8,1 Milliarden US-Dollar.

Was dieser sehr unterschiedliche ökonomische Entwicklungsstand für die soziale Situation der jeweiligen Bevölkerung bedeutet, lässt sich gut daran erkennen, dass Kasachstan im letzten Human Development Index (HDI)⁴ 2019 auf Rang 50 (von 189 Staaten) und damit zu der Gruppe der höchstentwickelten Staaten der Erde gehörte. Usbekistan und Turkmenistan folgen mit Riesenabstand (beide 108), Kirgistan

4 <http://hdr.undp.org/en/content/2019-human-development-index-ranking>